

Hilfsmittel: Duden

Argumentieren/Erörterung

1. Eltern und Schüler als Kunden

Die Idee klingt ebenso genial wie einfach. Sie stammt vom neoliberalen amerikanischen Wirtschaftstheoretiker Milton Friedman und lautet so: Statt Schulen direkt zu finanzieren, gibt der Staat den Eltern für jedes Kind einen Bildungsgutschein (englisch Voucher) in die Hand. Diese wählen jene Schule, die sie für die beste halten – und bringen ihr mit dem Schüler auch die Finanzierung. Resultat: Aus machtlosen Eltern und Schülern werden finanzkräftige Kunden, was Schulen dazu zwingt, um sie zu werben und ihre Anliegen ernst zu nehmen. Wodurch zwischen den einzelnen Schulen Wettbewerb entsteht, wodurch das Produkt – nämlich Bildung und Betreuung – besser wird.

(NZZ am Sonntag, 4. Mai 2008: Freie Schulwahl: Einfache Idee, schwierige Umsetzung)

Was halten Sie von dieser Idee, die gegenwärtig bei uns in der Schweiz diskutiert wird?

Argumentieren/Texterörterung

2. Junge Leute wollen Familie

Politik ist für 20-Jährige Nebensache – viel wichtiger ist die Liebe

Miriam Glass

In den letzten 25 Jahren sind die jungen Erwachsenen in der Schweiz materialistischer geworden und politisch leicht nach rechts gerutscht. Und sie sind zuversichtlich, was die Zukunft angeht. Dies zeigt die Analyse mehrerer Umfragen.

Wer hätte das gedacht, bei all den Schlagzeilen zu Jugendgewalt, Jugendalkoholismus und Jugendarbeitslosigkeit: Die meisten 20-jährigen Schweizerinnen und Schweizer sind mit ihrem Leben zufrieden, und neun von zehn blicken voller Optimismus in die Zukunft. Das jedenfalls ergibt die gestern veröffentlichte eidgenössische Jugendbefragung «Werte und Lebenschancen im Wandel». Über tausend junge Erwachsene wurden 2003 zu ihren Lebenszielen, Werten und Einstellungen befragt; die Ergebnisse sind erst jetzt komplett ausgewertet. Die Befragung zeigt: Zu den wichtigsten Lebenszielen gehört es für die 20-Jährigen, eine erfüllende Partnerschaft zu führen, eine befriedigende Arbeit zu finden und eine eigene Familie zu gründen.

Bereit zum Protest. Insgesamt seien die 20-Jährigen materialistischer als früher und stünden politisch etwas weiter rechts, sagt Karl W. Haltiner, wissenschaftlicher Leiter der so genannten chx-Jugendbefragungen, die für die Studie verantwortlich zeichnen.

Wichtiger und erstaunlicher als die Veränderungen ist gemäss Haltiner die Konstanz der jugendlichen Weltsicht: Im Vergleich mit Befragungen aus den Jahren 1979 und 1994 haben sich nur geringe Differenzen ergeben.

Eine auffällige Neuerung ist die höhere Bereitschaft heutiger Jugendlicher, an Streiks oder Demonstrationen teilzunehmen. Dies bei einem generell sehr geringen Interesse an Politik. Von Politikverdrossenheit will Haltiner aber nicht sprechen. Das politische Interesse werde immer dann wach, wenn sich eine persönliche Betroffenheit einstelle, sagt der Soziologe. Die Devise der Jungbürgerschaft sei: «Politik nur ab und zu. Aber wenn es um die Wurst geht, können wir abstimmen.»

(Basler Zeitung, 23.8.2008)

Setzen Sie sich mit dem Text von Mirjam Glass in der BaZ auseinander.

Appellieren/Rede

3. Moral

Eigentlich ist harte Moral ja gerade ein Monopol der Jugend. Denn wer mit Moral argumentiert, dem mangelt meistens eins: Erfahrung. Deshalb argumentieren Teenager auch wie vom Reissbrett: Das ist gut. Das ist schlecht. Das ist cool.
(Kurt Imhof, Tages-Anzeiger, 20. August 2008)

Denken Sie sich einen Redeanlass und ein Publikum aus und halten Sie, ausgehend vom Zitat Imhofs, eine Rede zum Thema Jugend und Moral.

Argumentieren/Erörterung

4. Neue Straflust

Der Hamburger Kriminologe Fritz Sack über die „neue Straflust der Gesellschaft“:
„Das hat sich längst durchgesetzt. Ich sagte eingangs, ich beziehe mich auf die zunehmend repressive Strafgesetzgebung und das steigende Sicherheitsbedürfnis in der Gesellschaft. Angeblich lauert in jeder Ecke eine Gefahr, vor der die Bürgerinnen und Bürger nur geschützt werden können, indem reale und potentielle Straftäter weggesperrt werden. Die Gesetze werden immer mehr darauf ausgerichtet und von der Gesellschaft wird das so nicht nur akzeptiert, sondern scheinbar so gewollt: schärfere Gesetze, als Strafe und zur Abschreckung, mehr Polizeipräsenz, verstärkter Einsatz von privaten Sicherheitsdiensten, Videoüberwachung, usw.“
(Telepolis, 23.07.2007)

Setzen Sie sich mit dem wachsenden Bedürfnis nach mehr Verboten und verschärften Gesetze auseinander, die zu mehr Sicherheit führen sollen.